

Tierstudien

23/2023

Ozean

**Herausgegeben von
Jessica Ullrich**

Neofelis

Tierstudien

23/2023: Ozean

Hrsg. v. Jessica Ullrich

Wissenschaftlicher Beirat

Roland Borgards (Frankfurt am Main), Dorothee Brantz (Berlin),

Petra Lange-Berndt (Hamburg), Thomas Macho (Linz), Sabine Nessel (Berlin),

Martin Ullrich (Nürnberg), Markus Wild (Basel).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über

<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2023 Neofelis Verlag GmbH, Berlin

www.neofelis-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Lektorat & Satz: Neofelis Verlag (mn / vf)

Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISSN: 2193-8504

ISBN (Print): 978-3-95808-415-5

ISBN (PDF): 978-3-95808-466-7

Erscheinungsweise: zweimal jährlich

Jahresabonnement 25 €, Förderabonnement 36 €, Einzelheft 16 €

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder direkt beim Neofelis Verlag unter:

vertrieb@neofelis-verlag.de

Ein Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn die Kündigung nicht mindestens drei Monate vor Ende des Kalenderjahrs erfolgt ist.

Inhalt

Editorial 7

Wal-Verwandtschaft

Alexis Pauline Gumbs

Erinnern 17

Christian Hoiß

Vom literarischen Wissen über Wale

Luis Sepúlvedas *Der weiße Wal erzählt seine Geschichte*

als ökokritische Antwort auf Herman Melvilles *Moby-Dick* 28

Martin Ullrich

Ozean als *soundscape*

Musikforschung im Überschneidungsbereich

von Blue Humanities und Human-Animal Studies 40

Haie

Raj Sekhar Aich / Tabea Weber

SHHRKS

Appell zur ganzheitlichen Erforschung der Hai-Mensch-Beziehung . . 53

Robert Bauernfeind

Im Haifischbecken

James Bond, der Salonhai und die Spielarten einer Metapher 66

Thomas Hawranke / Tabea Weber

Primal Satisfaction?

Haiperspektiven im Computerspiel 77

Aquatische Naturecultures

Andrea Diederichs

Plastik satt

Albatrosse in der zeitgenössischen Kunst 91

<i>Christina Gruber</i>	
Störe und Drachen	
Donaustöre als Gefährt*innen	
für intakte aquatische Lebensräume	103

<i>Katharina Alsen</i>	
Transozeanisches Verschwinden	
Aale als Motiv und Material in SIGNAs	
Performance-Installation <i>Die Ruhe</i> (2021)	112

Ozeanisch Werden

<i>Nina-Marie Schüchter</i>	
Der Oktopus als Signum des tentakulären Denkens	
in den maritimen Bildwelten von Laure Prouvost	129

<i>Martin Bartelmus</i>	
Männer, die auf Meere(-stiere) starren	
Über wässrige Schreib- und Blickkonstellationen	
bei Sartre, Michelet, Ferenczi, Bachelard und Joyce	143

Künstlerische Positionen

<i>Sarah Heuzeroth</i>	
Deserted Ocean, 2014	157

<i>Nicole Schuck</i>	
Geschätzte Meerestiere, 2018–2020	165

<i>Courtney Mattison</i>	
Our Changing Seas, 2014–2018	173

<i>Shimabuku</i>	
Octopus Stone, 2003	
Sculpture for Octopuses:	
Exploring for Their Favorite Colors, 2020	179

Rezensionen	185
Abbildungsverzeichnis	190
Call for Papers: Person und Persönlichkeit	192

Editorial

Der blaue Planet müsste eigentlich ‚Wasser‘ heißen und nicht ‚Erde‘, ist er doch zu zwei Dritteln von diesem Element bedeckt. Zudem beinhaltet der ozeanische Raum etwa 90 % des gesamten Biosphärenvolumens. So hat Steve Mentz kürzlich gefordert, die derzeitige Epoche nicht mehr Anthropozän, sondern wahlweise „Okeanocene“, „Aquacene“, „Thalassocene“ oder einfach „Ozean“ zu nennen¹. „Ozean“ würde demnach sowohl den gegenwärtigen planetarischen Ort als auch die gegenwärtige planetarische Zeit bezeichnen.

In der Wissenschaftslandschaft bilden sich seit einigen Jahren die Blue Humanities heraus – gelegentlich in den akademischen Spielarten Critical Ocean Studies, Hydro-Criticism, Tidalectics oder Hydrofeminismus –, die als neue, interdisziplinäre Forschungsrichtungen die Weltmeere in den Blick nehmen.² In der von Astrida Neimanis entwickelten hydrofeministischen Weltsicht wird etwa davon ausgegangen, dass der menschliche Körper, der selbst zum Großteil aus Wasser besteht, durch dieses Element mit allen Gewässern der Erde und allem nichtmenschlichen Leben verbunden ist. Neimanis verweist dabei auf ein ‚ozeanisches Gefühl‘ der Solidarität als einer Gewissheit der Zugehörigkeit zu etwas, das größer ist als man selbst. Gleichzeitig werden in aktueller geisteswissenschaftlicher Forschung unter dem Stichwort des ‚Fluiden‘ Ästhetiken und Epistemologien eines verflüssigten, veränderlichen Denkens erprobt.³ Auch wenn die posthumanen Qualitäten des Ozeanischen in diesen neueren Denkschulen durchaus eine Rolle spielen, sind die Potenziale dieses Ansatzes für die Animal Studies noch

1 Steve Mentz: Ocean. In: Cymene Howe/Anand Pandian (Hrsg.): *Anthropocene Unseen. A Lexicon*. Santa Barbara: Punctum 2020, S. 307–311.

2 Vgl. The Blue Humanities Library. In: *Arizona State University, Institute for Humanities Research*, o. D. <https://ihr.asu.edu/blue-humanities/library> (Zugriff am 01.02.2023); Stefanie Hessler (Hrsg.): *Tidalectics. Imagining an Oceanic Worldview through Art and Science*. Cambridge: MIT Press 2018; Astrida Neimanis: Hydrofeminism. Or, On Becoming a Body of Water. In: Henriette Gunkel/Chrysanthi Nigianni/Fanny Söderbäck (Hrsg.): *Undutiful Daughters. Mobilizing Future Concepts, Bodies and Subjectivities in Feminist Thought and Practice*. New York: Palgrave Macmillan 2012, S. 85–99.

3 Vgl. exemplarisch Kathrin Dreckmann/Verena Meis: *Fluide Mediale. Medialität, Materialität und Medienästhetik des Fluiden*. Berlin/Boston: de Gruyter 2022; Marcel Finke/Kassandra Nakas (Hrsg.): *Fluidity. Material in Motion*. Berlin: Reimer 2022.

kaum bedacht.⁴ Die maritimen Tiere werden jedenfalls nur selten in spezifischer Weise in den Blick genommen.⁵

Dabei nahm im Wasser nicht nur alles tierliche Leben seinen Ursprung, sondern es wimmelt in jedem Tropfen Meerwasser nur so von animalen Entitäten und Potenzialitäten. Ozeane werden in ökologischen Debatten oft auf ihre Funktionen als Klimastabilisatoren, CO₂-Lager, Sauerstoff- und Nahrungsmittelproduzenten reduziert. Oder sie dienen in geschichts-, kultur- und politikwissenschaftlichen Studien als Bühne für vorrangig menschliche Katastrophen und Dramen von imperialer Eroberung, transatlantischem Sklavenhandel, weltumspannender kolonialer Ausbeutung oder Schiffbruch, Seenotrettung, Piraterie und Flüchtlingskrise. Ozeane sind aber immer auch und immer schon sympoietische Ökosysteme für tierliche und nicht-tierliche Ko-Existenzen und Ko-Kreationen. Dabei sind maritime Tiere durch die zunehmende Erwärmung, Verschmutzung, Versauerung und Ausbeutung der Meere massiv gefährdet; viele Arten sind vom Aussterben bedroht oder bereits ausgestorben.

Die Sicht auf Meerestiere hat sich in den vergangenen Jahrzehnten durch neuere Forschung und eine gesteigerte Sensibilität für Umweltprobleme verändert. Dabei generiert mehr Wissen häufig auch mehr Empathie und gelegentlich in der Folge mehr Schutz für Meerestiere: Je mehr über die weltumspannenden Wanderungen von großen Meeressäugern bekannt wird, umso mehr wird die lebensfeindliche Beschränktheit künstlicher Minitaturhabitate in Form von Aquarien oder Wasserparks wie Sea World kritisiert. So existieren in ganz Deutschland heute nur noch zwei Delfinarien und für deren Abschaffung wird regelmäßig demonstriert.⁶ Die Kenntnis der faszinierenden Gesänge

4 Eine aktuelle Ausnahme, die die Regel bestätigt, war die Konferenz „Blue Extinction“ am Sheffield Animal Studies Research Centre (ShARC) am 7 und 8. Juli 2022.

5 Und das obwohl bereits in Rachel Carsons berühmter *Sea Trilogy* (1941–1955), die als ein Gründungstextkonvolut der Blue Humanities gilt, Meerestiere eine Hauptrolle gespielt haben.

6 Das Platzen des Großaquariums Aquadom in Berlin Ende 2022 hat die Diskussion über Sinn und Unsinn von Aquarien erneut angefangen und auch das Mitleid für gefangene und sterbende Fische in den Mainstream-Medien salonfähig gemacht. Vgl. beispielsweise die dpa-Meldung „Verletzte Fische werden behandelt“ in: *ZDF*, 21.12.2022. <https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/aquadom-berlin-fische-zoo-behandlung-100.html> (Zugriff am 01.02.2023). Roland Borgards hat bereits einige Jahre zuvor mögliche Alternativen skizziert: Roland Borgards: „Eintauchen!“ Ozeanium versus Vision NEMO. In: *ZMK Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung* 7,2 (2016), S. 126–137.

der Wale hat u. a. dazu beigetragen, dass 2014 eine UN-Konvention die Existenz der Kultur von Walen und Delfinen anerkannt und sich für deren Schutz ausgesprochen hat.⁷ Und kommerzieller Walfang ist mittlerweile wohl die Jagdform, die auf die größte Ablehnung sowohl in der breiten Bevölkerung als auch bei Expert*innen stößt.⁸ Aber auch Tiere, die den Menschen weniger ähnlich sind, werden zunehmend in den Blick genommen. Fischkognition, Fischbewusstsein und selbst Werkzeuggebrauch bei Fischen sind längst anerkannte Forschungsfelder.⁹ Und die Forschung zum Schmerzempfinden von Fischen hat dazu geführt, dass mittlerweile in vielen Ländern die Betäubung von Fischen und Hummern vor der Schlachtung vorgeschrieben wird.¹⁰

Geht man die menschengemachte Stufenleiter der Lebewesen, die eine falsche Hierarchie perpetuiert, weiter herunter, rücken in jüngster Zeit

7 Vgl. Report of the CMS Scientific Council Workshop on the Conservation Implications of Cetacean Culture. https://www.cms.int/sites/default/files/document/Inf_10_14_ScC_WG_Rpt_on_Cetacean_Culture_Eonly.pdf (Zugriff am 01.02.2023). Bereits 2009 hatte die *Declaration of Rights for Cetaceans*: den Personenstatus für Wale und Delfine gefordert, wenn auch ohne Erfolg. Vgl. *Cetacean Rights*, o.D. <https://www.cetaceanrights.org> (Zugriff am 01.02.2023). Auch der Meeresbiologe Karsten Brensing entwickelt am Beispiel der Delfine seinen Appell, Tieren Persönlichkeitsrechte zuzusprechen. Vgl. Karsten Brensing: *Persönlichkeitsrechte für Tiere. Die nächste Stufe der moralischen Evolution*. München / Berlin: Herder 2013. Das Anliegen ist natürlich bereits älter. So sprach sich bereits Mary Midgley für Personenrechte für Tiere aus und exemplifizierte ihre Argumentation ebenfalls an Delfinen: Mary Midgley: Is a Dolphin a Person? In: Dies.: *Utopias, Dolphins and Computers. Problems of Philosophical Plumbing*. New York: Routledge 1996, S. 132–142.

8 Wobei die indigene Jagd mehr Befürworter*innen oder doch zumindest weniger Gegner*innen hat. Vgl. Indigener Subsistenzwalfang. In: *Whale and Dolphin Conservation*, o.D. <https://de.whales.org/wdc-ziele/walfang-stoppen/indigener-subsistenzwalfang/> (Zugriff am 01.02.2023). In diesem Zusammenhang sollte nicht verschwiegen werden, dass der Anti-Walfang-Aktivismus leider häufig von (vor allem anti-japanischen) rassistischen Untertönen durchzogen ist. Vgl. Colin Salter: Our Cows and Whales. In: *Media / Culture Journal* 21,3 (2018). <https://doi.org/10.5204/mcj.1410> (Zugriff am 27.02.2023).

9 Markus Wild: *Fische. Kognition, Bewusstsein und Schmerz. Eine philosophische Perspektive*. hrsg. v. Eidgenössische Ethikkommission für die Biotechnologie im Ausserhumanbereich EKAH / Ariane Willemsen. Bern: Bundesamt für Bauten und Logistik 2012.

10 Vgl. z. B. die Literaturzusammenstellung und Bewertung des Forschungsinstituts für Biologischen Landbau (FiBL) im Auftrag von BioSuisse: Andreas Stamer: *Betäubungs- und Schlachtmethoden für Speisefische*, April / November 2009. Hier wird die Forschungslage zum Schmerzempfinden von Fischen zusammengefasst, bevor Schlagverfahren, Tötung mit Strom, Erstickung, Ausbluten, Enthaupten und andere Tötungsverfahren diskutiert werden.

zunehmend Oktopoden, Quallen oder Korallen in den Fokus. Den Oktopussen wird etwa eine hochentwickelte, wenn auch im Vergleich zum Menschen völlig andere Intelligenz zugesprochen,¹¹ den Quallen zugetraut, dass sie nach dem Ende des Anthropozäns die Weltherrschaft übernehmen,¹² und die weltbildende Kraft der Korallen als vorbildhaft für eine zukunftsweisende Multispezies-Symbiose skizziert.¹³

Diese Ausgabe von *Tierstudien* ist also den Wassertieren gewidmet und stellt einen ersten Versuch tiersensibler Blue Humanities dar. Es stehen allein diejenigen Tiere im Mittelpunkt, denen der Ozean Lebensraum ist.

Im ersten Teil beschäftigen sich drei Autor*innen aus unterschiedlichen Perspektiven und mit unterschiedlichen Anliegen mit Walen. Allen dreien ist gemein, dass sie herrschaftskritisch argumentieren und bestehende Privilegien in Frage stellen und dass sie Wale ins Verhältnis zu *Homo sapiens* setzen. Tatsächlich haben diese beiden Säugerarten eine lange, verwickelte und innige gemeinsame Geschichte. Alexis Pauline Gumbs beleuchtet aus einer queeren schwarzen Perspektive die vielschichtigen Kinship-Verhältnisse und parallelen Ausbeutungsgeschichten von marginalisierten Menschen und Walen, hier insbesondere Delfine, und zeigt, was von Meerestieren zu lernen wäre. Christian Hoiß arbeitet den ökokritischen Gehalt von Luis Sepúlvedas *Der weiße Wal erzählt seine Geschichte* heraus und vergleicht den Text mit Herman Melvilles weniger zozentrischem, aber ungleich bekannterem Werk *Moby-Dick*. Martin Ullrich skizziert Potenziale für

11 Vgl. Jennifer A. Mather/Roland C. Anderson/James B. Wood: *Octopus. The Ocean's Intelligent Invertebrate*. Portland: Timber 2013; Sy Montgomery: *The Soul of an Octopus. A Surprising Exploration in the Wonder of Consciousness*. New York: Simon & Schuster 2015; Peter Godfrey-Smith: *Other Minds. The Octopus and the Evolution of Life*. London: Collins 2018. Gegen die Konzeptionierung von Oktopussen als ‚Aliens‘ macht sich allerdings überzeugend die Neurowissenschaftlerin Lori Marino stark: Lori Marino: Can We Stop Alienating Octopuses. In: *Sentient Media*, 14.09.2020. <https://sentientmedia.org/can-we-stop-alienating-octopuses/> (Zugriff am 01.02.2023).

12 Vgl. u. a. die performative Installation *win > < win* der Künstlergruppe Rimini Protokoll, die in den letzten Jahren durch viele Ausstellungen tourte (2017). Vgl. *win > < win*. In: *Rimini Protokoll*, o. D. <https://www.rimini-protokoll.de/website/de/project/win-win> (Zugriff am 01.02.2023).

13 Vgl. Marion Endt-Jones: *Coral. Something Rich and Strange*. Liverpool: Liverpool UP 2013.

tiersensible Blue Humanities und schlägt am Beispiel der Meeressäuger im Kontext einer bisher noch peripheren musikwissenschaftlichen Forschung vor, wie diese produktiv gemacht werden können.

Die folgenden drei Beiträge fokussieren Haie, die eine mit Walen und Delfinen vergleichbar prominente Rolle in Wissenschaft, Kunst und Medien spielen, aber meist – völlig zu Unrecht – deutlich negativer konnotiert sind. So geht es in allen drei Beiträgen um eine Rehabilitation bzw. eine neue Lesart dieser Großfische. Raj Sekhar Aich und Tabea Weber stellen das Projekt SHHRKS vor, das für eine vorurteilslose und ganzheitliche Erforschung der Hai-Mensch-Beziehung plädiert. Robert Bauernfeind beschäftigt sich mit der Metaphorik und der Realität des Haifischbeckens am Beispiel der James-Bond-Filme und entlarvt die mit dem Motiv verbundene toxische, oftmals koloniale und immer anthropozentrische Männlichkeit. Und Thomas Hawranke und Tabea Weber analysieren Hairepräsentationen in Computerspielen auf ihre subversiven Gehalte, die das Stereotyp der blutrünstigen Fressmaschine unterlaufen oder ironisieren und emotional gefärbte, potenziell tierrechtsbewegte Gegenbilder entwerfen.

Im nächsten Teil beschäftigen sich drei Autorinnen mit aquatischen *Naturecultures* bzw. mit der engen, für die Fauna oft nachteiligen Beziehung von Menschen und im oder am Wasser lebenden Tieren. Andrea Diederichs stellt Kunstprojekte vor, die sich mit den fatalen Auswirkungen anthropogener Plastikverschmutzung der Meere auf Albatrosse beschäftigen. Christina Gruber rückt weniger den Ozean als die Flusslandschaft in den Fokus und beleuchtet die kulturhistorische, mythische und ökologische Bedeutung der Störe für die Donau. Katharina Alsen verlässt die Gewässer als Ort der Betrachtung und begleitet Aale – bzw. deren Attrappen – auf ihrer Wanderung in den (nachgebildeten) Wald, um den subversiv-ökokritischen Gehalt der Performance-Installation *Die Ruhe* des Kollektivs SIGNA herauszuarbeiten.

Die letzten beiden Textbeiträge entwickeln Ansätze für eine ästhetische Theorie des aquatischen Imaginären. Dabei exemplifiziert Nina Schüchter die Haraway'sche Denkfigur des Tentakulären anhand der Oktopus-Darstellungen von Laure Prouvost und liest diese als Chiffren für eine verflüssigte Ästhetik und für fluides Denken.¹⁴ Martin

14 Vgl. Donna Haraway: *Tentacular Thinking. Anthropocene, Capitalocene, Chthulucene*. In: Dies.: *Staying with the Trouble. Making Kin in the Chthulucene*. Durham: Duke UP 2016, S. 30–57.

Bartelmus schließlich deutet mit einer diffraktiven Lektüre von belletristischen, philosophischen und psychoanalytischen Meeresbeschreibungen männlicher Autoren perspektivisch an, welches Potenzial in einer alternativen, (hydro-)feministischen Betrachtung des Ozeanischen stecken könnte.

Es ist schon fast ein Gemeinplatz zu behaupten, die Menschheit wisse weniger über die Tiefsee als über den Weltraum. Doch die angeblich oder tatsächlich unsichtbaren Dinge, die sich unter der Wasseroberfläche abspielen oder die am Meeresboden verborgen sind, werden zumindest von Künstler*innen immer wieder zur Anschauung gebracht. Den Abschluss des Hefts bilden vier Bildstrecken, die sich mit Tieren beschäftigen, die kaum zur Identifikation oder Anthropomorphisierung einladen. In allen wird auf jeweils unterschiedliche Art der derzeitige Umgang der Menschen mit Meerestieren kritisiert.

Sarah Heuzeroth zeigt Ausschnitte aus ihrem größer angelegten Projekt *Deserted Ocean*, das Informationen über die Ausbeutung der Meere grafisch aufbereitet und so visuell fassbar macht. Der Titel, der sprachlich eigentlich Unvereinbares zusammenführt, warnt vor der zunehmenden Ver-Wüstung maritimer Lebensräume. Die Blätter beschäftigen sich explizit mit den Auswirkungen des industriellen Fischfangs auf den Ozean und seine Bewohner*innen. Der Horror industrieller Hochseefischerei inklusive der Gefahren von Geisternetzen und sogenanntem ‚Beifang‘ wird heute längst nicht mehr nur von Tierrechtsorganisationen wie Sea Shepherd oder in Dokumentarfilmen wie *Seaspiracy* oder *Leviathan* angeprangert, sondern die Problematik sollte durch massenmediale Berichterstattung mittlerweile einer breiten Öffentlichkeit bekannt sein.¹⁵ Dennoch lässt sich das wahre Ausmaß des großen Sterbens in den Weltmeeren rein kognitiv kaum begreifen. Maritime Tiere werden in besonders erschreckender Weise als bloße Ressource behandelt. So gerät das einzelne Individuum völlig aus dem Blick, wenn beim Fischfang nicht Einzeltiere aufgeführt werden, sondern nur in Gewicht gerechnet wird oder von ‚Überfischung‘ die Rede ist. Sarah Heuzeroths minimalistische Grafiken visualisieren die ungeheuerlichen und doch alltäglichen Geschehnisse in den Weltmeeren auf eindringliche Weise und unmissverständlich. Sie klären auf und verhindern durch ihre

15 Vgl. <https://sea-shepherd.de> (Zugriff am 01.02.2023); *Seaspiracy* (US 2021, R: Ali Tabrizi); *Leviathan* (F/US/UK 2012, R: Lucien Castaing-Taylor / Verena Paravel).

Prägnanz, dass man sich dem Gesehenen entziehen kann, wodurch sie trotz ihrer scheinbaren Nüchternheit implizit zum Widerstand gegen die gegenwärtigen Verhältnisse aufrufen.

Auf ganz andere Weise hinterfragt Nicole Schuck die Ökonomisierung der Meeresbewohner*innen und anthropozentrische Wertschöpfungskonzepte. Die Zeichnungen ihrer künstlerischen Forschung *Geschätzte Meerestiere* sind im Labor des Alfred-Wegener-Instituts (AWI), Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung auf Helgoland entstanden, wo sie Europäische Hummer und die in der deutschen Nordsee als ausgestorben geltenden Europäischen Austern beobachten konnte. Beide Spezies werden zur Wiederansiedlung und zum Bestandsaufbau gezüchtet und gelten als Ökosystemdienstleister in Nordseeprojekten: Austern filtrieren täglich bis zu 240 Liter Meerwasser und dienen aufgrund der Besiedlung ihrer Schalen als Habitate für unterschiedlichste Organismen am Meeresboden. Und Hummer halten durch ihre privilegierte Stellung in der Nahrungskette den eigenen Lebensraum und das Ökosystem in der Balance und wirken so vorteilhaft auf die Biodiversität des Meeres. Nicole Schucks poetischer Nahblick entzieht die Tiere ihren potenziellen Verwertungszusammenhängen und zeigt sie sowohl als unverwechselbare Individuen als auch als Akteur*innen im geteilten Lebensraum.

Auch Courtney Mattison hinterfragt die Kriterien, mit denen Menschen andere Tiere bewerten, indem sie sich Korallen zuwendet, die ebenso wie Austern kein Gesicht haben, das sich zur Identifikation und empathischen Einfühlung eignen würde. Ihre großformatigen Wandskulpturen *Our Changing Seas* beschäftigen sich mit dem dramatischen Korallensterben in den Weltmeeren. Korallen, die einstmals für Steine oder für Pflanzen gehalten wurden, können nicht als fixes Einzelsubjekt gedacht werden, sondern leben in enger Symbiose mit Algen als Multispeziesgemeinschaften. Diese Korallenriffe sind durch Klimawandel, Versauerung und Verschmutzung der Meere massiv vom Aussterben bedroht mit fatalen Folgen für das gesamte Ökosystem der Erde. Courtney Mattisons handgeformte Keramik-Korallenreliefs mit ihren fragilen Porzellangentakeln sind größtenteils farbenfroh wie ein lebendiges Riff, beinhalten aber auch weiße Partien, die auf die fortschreitende Korallenbleiche hindeuten. So macht die Künstlerin darauf aufmerksam, wie verletzlich die Meere sind und welche Schönheit mit dem Sterben der Riffe verloren geht. Der verwendete künstlerische

Werkstoff ist dabei zentral: Sowohl in den Keramikglasuren als auch in den Skeletten der Korallen kommt Kalziumkarbonat vor; Mattison und die Meerestiere bauen also mit den gleichen Materialien an ihren überwältigenden Strukturen.

Am Beispiel von Korallenriffen zeigt sich auf besonders beeindruckende Weise, wie Tiere aktiv ihren Lebensraum verändern und gestalten. Aber auch andere Tiere haben kreative, weltbildende Kapazitäten: Shimabuku erforscht in seinen Projekten die künstlerische Handlungsmacht von Oktopussen und nimmt die Tiere als ästhetisch schaffende und ästhetisch rezipierende Wesen ernst. In *Octopus Stone* macht er sich zu einer Art Kurator zweiten Grades, indem er diejenigen Objekte ausstellt, die Oktopusse selbst gesammelt haben, um ihren Wohnort zu schmücken. Er entnimmt quasi ein Ausstellungsstück, das ein Oktopus am Meeresgrund ausgewählt und arrangiert hat, um vorzuführen, das sich auch ein Krake gerne mit schönen Dingen umgibt und ebenfalls Kollektionen anlegt. Im späteren Werk *Sculpture for Octopuses: Exploring for Their Favorite Colors* stellt er einem Oktopus bunte Glasmurmeln zur Verfügung, mit denen er oder sie sich beschäftigen kann. Der Kopffüßer kann sich je nach ästhetischer Präferenz entscheiden, die Murmeln anzunehmen oder zu ignorieren. Auf diese Weise möchte Shimabuku nicht nur die Lieblingsfarbe des Oktopus erkunden, sondern er will vor allem Kontakt zu Meerestieren herstellen, die Menschen zwar zutiefst fremd erscheinen, aber mit ihnen offenbar teilen, dass sie bewusste kulturelle Akteur*innen mit Interessen, Begierden und Abneigungen sind.

Allen vier Bildstrecken ist gemein, dass sie die Fragwürdigkeit der Organisation der Welt in binäre Kategorien wie Natur / Kultur offenbaren und dass sie für den Schutz der Meere und ihrer Bewohner*innen sensibilisieren wollen.

Jessica Ullrich

Tierstudien

hrsg. von Jessica Ullrich

Bisher erschienen

01/2012 – *Animalität und Ästhetik*

02/2012 – *Tiere auf Reisen*

03/2013 – *Tierliebe* (hrsg. zus. mit Friedrich Weltzien)

04/2013 – *Metamorphosen* (hrsg. zus. mit Antonia Ulrich)

05/2014 – *Tiere und Tod* (hrsg. zus. mit Antonia Ulrich)

06/2014 – *Tiere und Raum*

07/2015 – *Zoo*

08/2015 – *Wild*

09/2016 – *Tiere und Unterhaltung* (hrsg. zus. mit Aline Steinbrecher)

10/2016 – *Experiment*

11/2017 – *Mimesis – Mimikry – Mimese* (hrsg. zus. mit Antonia Ulrich)

12/2017 – *Tiere und Krieg* (hrsg. zus. mit Mieke Roscher)

13/2018 – *Ökologie*

14/2018 – *Kranke Tiere* (hrsg. zus. mit Kerstin Weich)

15/2019 – *Tiere erzählen* (hrsg. zus. mit Alexandra Böhm)

16/2019 – *Tiergeschichten* (hrsg. zus. mit Alexandra Böhm)

17/2020 – *Tiere und Emotionen* (hrsg. zus. mit Marianne Sommer)

18/2020 – *Tiere und/als Medien* (hrsg. zus. mit Stefan Rieger)

19/2021 – *Tiere und Migration* (hrsg. zus. mit Frederike Middelhoff)

20/2021 – *Extinction. Das große Sterben*

21/2022 – *Tierliche Zukünfte*

22/2022 – *Kohabitation, Koexistenz, Konvivialität*

23/2023 – *Ozean*

In Planung

24/2023 – *Tiere und Geschlecht* (hrsg. zus. mit Mieke Roscher)

25/2024 – *Person und Persönlichkeit*